

Wilbos Deduktion

»Die Ausweispapiere bitte«, sagte die Bundespolizistin zu dem Mann, der zusammen mit einer Frau und einem jungen Mädchen, vermutlich ihrer Tochter, in dem roten SUV saß.

Er reichte ihr zwei scheckkartengroße Ausweise. »Hier.«

Ihre Hand blieb ausgestreckt »Und ...?«

»Ach ja. Entschuldigung: Hier, *bitte*.« Er lächelte freundlich.

»Nein.« Sie sah sich die beiden Ausweise an. »Der dritte. Von ihrer Tochter. Das ist doch ihre Tochter?«

Er drehte sich zu seiner Frau. »Schatz?«

»Ja natürlich!«, sagte sie. Entrüstung schwang in der Stimme und brachte die schwarze Flüssigkeit in einem Pappbecher dazu, jurassic-parkische Wellenringe zu bilden. »Wibo. Ich hab dir gesagt das in der Reha war ein einmaliger Ausrutscher. *Einmalig*. Femke ist natürlich deine Tochter. Also ...«

»Der dritte Ausweis. Den hätte ich einfach gerne. Sie haben doch einen Ausweis.« Die Stirn der Polizistin glänzte feucht. Nicht überraschend bei neunundzwanzig Grad Außentemperatur.

»Natürlich«, sagte Wilbo. »Denken sie wir haben das Mädchen in Kopenhagen auf'm Trödelmarkt gekauft?«

»Würden sie bitte einmal aussteigen?« Allmählich war sie genervt.

Der Mann öffnete die Tür und stieg aus. Ihr fiel auf, wie groß er eigentlich war. Das hatte sie vorhin nicht bemerkt. Bestimmt fast zwei Meter mit einer fast kahlen hohen Stirn, die von grauen Stoppeln und vielen Lachfalten geprägt war.

Sie streckte sich etwas, um mit ihren einachtundsechzig nicht zu klein zu wirken. »Sie wissen schon, dass ich sie jetzt komplett den Wagen auspacken lassen kann?«

»Ja, das sehe ich an ihrer Uniform.«

»Schön. Und möchten sie das?«

Keine Antwort. Einige Sekunden vergingen, ohne dass Mann namens Wilbo etwas sagte.

»Und ...?«

»Na ja, da kann ich ja schlecht drauf antworten.«

»Warum nicht?«

»Deduktion. Lernen sie so etwas nicht mehr auf der Polizeischule?« Er straffte sich etwas und Spannung lief durch seinen Körper. »Wenn ich jetzt ‚*nein*‘ sage, dann gehen sie davon aus, dass ich etwas zu verbergen habe und würden natürlich den Wagen nach -wasweißichdenn- durchsuchen.« Sein Zeigefinger stellte sich auf. »Aaaaber, wenn ich ‚ja‘ sage, dann bestärke ich sie in dem Eindruck, dass ich unverschämt sei und das wäre nicht gut bei ihrer schlechten Laune.«

»Ich habe keine schlechte Laune«, sagte sie. »Bis jetzt zumindest nicht.«

»Oh doch.« Er lächelte verständnisvoll. »Und ich kann es verstehen. Ich hätte auch

schlechte Laune, wenn ich keinen Kaffee bekommen hätte.«

Sie schluckte. »Keinen Kaffee?«

»Nein. Ist aber nicht meine Schuld.« Der erhobene Zeigefinger tippte unsichtbare Tasten in der Luft. »Vermutlich hat ihr Vater, wahrscheinlicher jedoch ihre Mutter, mit der sie zusammenleben, vergessen welchen zu kaufen.«

»Woher wissen sie, dass ich bei meiner Mutter ...?«

»Deduktion. Frauen leben statistisch länger als Männer. Daher ihre Mutter. Ansonsten: die verräterischen Katzenhaare an ihrer Uniform. Eigentlich sind sie eher der Hundetyp. Sportlich, Läuferin. Das kann man mit einem Hund besser.« Sein Zeigefinger reihte sich wieder zu den anderen Fingern. »Aber sie arbeiten die ganze Zeit und hätten gar keine Zeit für einen Hund. Also haben sie keinen Partner. Sie sind ungefähr dreiunddreißig, daher denke ich mal, dass sie sich getrennt haben.« Er nickte sechsmal hintereinander. »Das ist ja nicht schlimm. Oder ist das schlimm, Schatz?«

»Nein, mein Liebes, alles gut. Das passiert vielen«, sagte die Frau zuckersüß vom Beifahrersitz, ohne heraufzuschauen.

»Und da sie keinen Hund haben können, haben sie sich wenigstens eine Katze angeschafft. Die sind selbstständiger.«

»Ja, viel«, klang es vom Beifahrersitz.

Wilbo schaute etwas irritiert ins Auto. »Elva, bitte. Aaaaber: auch eine Katze lässt ein verantwortungsvoller Mensch nicht die ganze Zeit allein. Und sie, meine liebe Mitbürgerin, sind ein verantwortungsvoller Mensch. Daher ist es offensichtlich, dass sie zu ihrer Mutter zurückgezogen sind. Aus Katzen- und Mutterliebe. Rührend.« Kurz deutete seine Hand einen militärischen Gruß an. »Danke für ihren Dienst«, sagte er ins Nichts. Er wandte sich wieder der Polizistin zu. »Und heute morgen, als sie bereits in Uniform waren ist die Katze auf ihren Schoß gesprungen.« Er tippte an die Uniform. Ganz leicht. »Haare. Aber sie haben nur leicht geränderte Flecken auf dem ohnehin dunklen Hemd. Wie von verschüttetem Tee.« Jetzt nahm Wilbo Fahrt auf. »Ein Tee, der nur verschüttet wurde, nachdem ein furioses Fellknäuel fahrlässig auf ihrem Schoß landete Kaffee wäre intensiver.« Plötzlich schnellte sein Zeigefinger wieder nach oben und er tippte sich einige Male an die gebleckten Zähne. »Zahnaufheller. Sie nutzen Zahnaufheller. Man sieht es an den Stellen, wo der Zahnstein den Kontakt verhinderte.«

»Ich«, stammelte die Polizistin. »Habe keinen Zahnstein!«

»Jaaaaaaa«, er drehte sich einmal im Kreis, »nicht mehr. Weil sie -ich vermute letzte Woche bei der Zahnreinigung waren. Aber dort, wo er saß, ist noch der leichte Kontrast zu dem Aufheller zu sehen.«

»Ja und?«

»Reine Teetrinker benötigen meist keinen Zahnaufheller. Meist nutzen ihn Menschen, die viel Kaffee trinken. SIE, Vanessa. Ertappt!«

»Fahren sie bitte. Los jetzt.« Sie wollte nur noch, dass dieser seltsame Mensch verschwand. Mit oder ohne den Ausweis seiner Tochter gesehen zu haben. Er stieg in den Wagen, startete den Motor mit einer Knallzündung und fuhr davon. Aus dem Fenster hörte sie ihn noch rufen.

»DAS IST DIE MACHT DER DEDUKTION, VANESSA!«

Unglaublich, dachte sie. Wilbos Deduktion. Wie konnte er das alles ableiten? Und Vanessa? Woher kannte er ihren Namen.

Allmählich war sie sich nicht mehr sicher, ob Wilbo nicht doch ihre Gedanken gelesen hatte.